13. Oktober 1932 — Beilage zum Posener Tageblatt — Nummer 235

In freier Stunde

Die rote Messe

ROMAN VON V WILLIAMS

(21. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

„Man wird froh sein, wenn Sie wieder Ihre Arbeit aufnehmen, Bürger," sagte Javoir plötzlich, als sie ihre Pferde nach langem Galopp ein wenig verschnaufen ließen. „Diese Schurken, die Sie ausgeraubt haben, spielten dem Bürger Couthon einen argen Streich! Wissen Sie, was Couthon meint?"

„Nun?"

„Daß der Ueberfall auf Sie nur ausgeführt wurde, um Sie aus dem Wege zu schaffen und einen Spion in sein Haus zu setzen."

„Wann hat Couthon das gesagt?" fragte Hector.

„Heute abend, als wir Leroy verhafteten."

„Leroy wurde verhaftet?"

„Jawohl, und morgen früh wird er dem Revolutions-Tribunal vorgeführt. Nun, und Sie wissen ja, Bürger, was das zu bedeuten hat."

„Was hat er eigentlich angestellt?"

„Die Ereignisse haben sich seit Ihrem Unfall ein wenig überstürzt," berichtete Javoir. „Der Bürger Robespierre hat sich anscheinend mit dem Sicherheitsausschuß überworfen. Wie ich höre, hat er sich in ein Landhaus nach Maison-Alfort zurückgezogen. Dadurch hat der Bürger Couthon natürlich noch mehr zu tun und muß sich um alles kümmern. Und da er auf der Seite Robespierres steht, haben seine und Robespierres Gegner, diese Schurken, die Angst haben, daß es ihnen bald an den Kragen geht, ihm Leroy als Spion in sein Haus geschickt, wobei ihnen Ihre Abwesenheit äußerst gelegen kam."

Hector war verblüfft. Der Sinn der seinerzeitigen Unterredung mit Fouquier war ihm plötzlich klar. Er sollte im Hause Couthons sein um dessen Sturz für den Augenblick vorzubereiten, in dem er seinen Gegnern unbequem wurde. Dieser Augenblick schien nun während Hectors Abwesenheit gekommen zu sein. Und augenscheinlich hatte Leroy die Rolle übernehmen müssen, die man Jean François Charpentier zugedacht hatte. Auf wessen Seite aber stand Grand-Duc? Wohl kaum auf der Couthons.

Unermüdlich trabten sie weiter und langten schließlich, nach kurzem Aufenthalt an der Barrière, erhitzt und beschmutzt vor dem Hause Couthons in der Rue St. Honoré an. In dem von Fackeln beleuchteten Hofe stand, umgeben von mehreren Polizisten, ein junger Mann, dem man die Hände nach rückwärts gebunden hatte. Seine Augen blickten verstört umher und sein Gesicht war schreckensbleich.

Hector stieg entschlossen die Stiege hinauf. Die Eingangstür zu Couthon stand offen. Man hörte schon von weitem die krächzende Stimme des Gelähmten irgend jemanden schelten. Eine schrille Stimme, die Hector nur zu gut kannte, antwortete ihm. Auf der Schwelle zauderte der junge Mann einen Augenblick. Er wußte, daß ihm Schweres bevorstand. Aber die Erinnerung an den heimtückischen Ueberfall, den er — darüber war er sich völlig klar — einzig und allein dem Buckligen zu verdanken hatte, gab ihm Kraft und Mut, dem Kommenden ruhig entgegenzusehen. Er stieß die Tür des Wohnzimmers auf und trat ein.

Der Bucklige stand vor dem Kamin. Seine gelben Raubtieraugen funkelten in seinem bleichen Gesicht. Er kaute nervös an seinen Nägeln und nahm der Reihe nach einen Finger nach dem anderen vor. Man sah ihm die Wut an, die in seinem Innern kochte.

Ihm gegenüber lag Couthon auf seinem Ruhebett. Er hatte eine weiße Nachtmütze auf, ein alter Rock hing ihm lose um die Schultern. Sein Gesicht war schweißbedeckt und seine Augen loderten haßerfüllt. Er fuchtelte mit dem drohend erhobenen Zeigefinger durch die Luft und schrie:

„Ich durchschaue Sie, elender Schuft, Sie wollen mein Haus vergiften, Sie und Ihre sauberen Freunde! Haben Sie Ihren Schützling unten gesehen? Nun, Fouquier wird mich von diesem Kerl befreien. Aber geben Sie acht, Grand-Duc, geben Sie acht, daß nicht auch Sie an die Reihe kommen! Herrgott! Nimmt diese ewige Verräterei denn kein Ende? Und nicht genug damit, daß man mir einen Spion in das Haus setzt, hat man noch die Stirn, einen ehrlichen Mann in meinen Augen herabzusetzen, zu dem ich volles Vertrauen habe!"

Als er ganz außer Atem eine Pause machte, sah er Hector an der Tür stehen.

„Ah, da ist ja Charpentier!" rief er. „Nun also, legen Sie gleich los mit Ihren Anschuldigungen, Bürger Kommissar!"

Grand-Duc nahm die Finger aus dem Mund. Er schien sich recht unbehaglich zu fühlen.

„Keine Anschuldigungen, Bürger," stotterte er. „Ich wollte nur eine Aufklärung von Charpentier bezüglich seines Umganges mit einer gefährlichen Spionin," — er schielte verstohlen nach Couthons Lager — „einer gewissen Louise de Mallet, einer Aristokratin von Clermont-Ferrand, aus der Auvergne."

„Schweigen Sie!" brüllte Couthon und richtete sich mit einem Ruck auf. „Wollen Sie vielleicht behaupten, daß Charpentier irgend etwas mit dieser Person zu tun hat?"

Der Bucklige wand sich und biß an seinen Nägeln.

„Ich behaupte gar nichts. Aber es liegen gewisse Verdachtsmomente vor . . ."

„Sagen Sie, was Sie wissen, und gehen Sie nicht wie die Katze um den heißen Brei!" befahl Couthon.

„In der Nacht, als der Bürger Charpentier nach Paris kam," begann jener, „drang die Polizei in die Wohnung des Verschwörers Engstrom ein, der bereits am selben Abend den Lohn für seine Schandtaten erhalten hatte. Ein junger Mann namens Simon, der aus Engstroms Wohnung entfliehen wollte, wurde erschossen, ein anderer, dessen Identität nicht festgestellt werden konnte, hatte Selbstmord begangen und wurde in einem der Zimmer gefunden. Ein gewisser van Brink, ebenfalls einer der Verschwörer, den man bereits vorher festgenommen hatte, gab an, daß Engstrom den Besuch eines jungen Mannes vom Auslande erwarte. Der Name war ihm nicht bekannt. Der Selbstmörder, dessen Nationalität man nicht kannte, war jedoch nicht jung.

Nun hören Sie gut zu, was ich sage! Engstroms Wohnung hat noch einen zweiten Ausgang, der über eine Geheimstiege in einen Mantelladen namens „Au Cupidon" und von dort in die Rue de la Loi führt. An dem Tage, als Engstrom verhaftet wurde, blieb jenes Mädchen, Louise de Mallet, allgemein unter dem Namen Loison bekannt, noch bis spät in die Nacht, nachdem alle anderen Näherinnen längst nach Hause gegangen waren, in dem Laden. Zwei Tage später kündigte sie ihren Posten, und dann erst vermißte man in dem Geschäft einen schwarzen Seidenmantel. Spät abends am selben Tage fand ich diesen Mantel im Besitze des Bürgers Charpentier. Einen Augenblick" — er hob die Hand, um Couthons Schweigen zu erbitten, denn dieser hatte Miene gemacht, ihn zu unterbrechen — „einen Augenblick, Bürger, und ich bin mit meiner Geschichte zu Ende.

Einige Tage nach dem Ausbleiben des Mädchens erschien ein junger Mann in dem Laden und erkundigte sich nach ihr. Unglückseligerweise ist das Geschäft seither geschlossen und wir hatten noch nicht Gelegenheit, festzustellen, wer damals mit dem jungen Manne gesprochen hatte. Ich aber bin der Ansicht, daß der junge Mann, den Engstrom von auswärts erwartete, Bürger Charpentier — der junge Mann, der den Mantel erhielt — zweifellos um sich damit unkenntlich zu machen — und der junge Mann, der nachher Loison in dem Mantelgeschäft aufsuchen wollte, ein und dieselbe Person ist. Es würde mich wirklich interessieren, was der Bürger Charpentier zu alledem zu sagen hat."

Hector stellte aus Grand-Ducs Erzählungen zwei höchst erfreuliche Tatsachen fest. Die erste, daß der Bucklige noch immer keine Ahnung davon hatte, daß Hector in Engstroms Wohnung gewesen war. Die zweite, daß Grand-Duc die ältliche Vorsteherin des Mantelgeschäfts noch nicht hatte ausfindig machen können. Damit war sein Feldzugsplan fertig: zuerst eine kurze Verteidigung, um sofort zum Angriff überzugehen.

„Meine Antwort ist: nichts," sagte er. „Und was den Mantel betrifft, den habe ich irrtümlich statt meines eigenen im Café des Milles Colonnes mitgenommen, wo ich nach meiner Ankunft in Paris speiste. Aus dem, was der Bürger Kommissar uns soeben erzählte, geht fraglos hervor, daß der junge Mann, von dem er spricht, absichtlich meinen Mantel gestohlen hat, um sich des anderen zu entledigen. Im übrigen kann ich nur sagen, daß mich die Anwürfe des Bürgers Kommissar einigermaßen befremden. Er weiß doch, daß ich jenen Mantel irrtümlich aus dem Palais Egalité mitgenommen habe, denn ich selbst ersuchte ihn noch am gleichen Abend, den Mantel statt meiner dahin zurückzutragen."

„Ist das wahr?" fragte Couthon.

„Ich nahm den Mantel an mich, weil ich der Geschichte nicht recht traute," knurrte der Bucklige, „und ich habe in dem Café des Milles Colonnes auch keine Bestätigung dieser Behauptung gefunden!"

„Natürlich nicht, denn mein Mantel war längst nicht mehr dort!" rief Hector. „Wäre es übrigens nicht am einfachsten, Bürger Kommissar, Sie holten das Mädchen Loison hierher und ließen sie selbst sagen, was sie mit jenem Mantel gemacht hat, statt hier dem Bürger Couthon seine kostbare Zeit mit diesen müßigen Anklagen zu stehlen?"

Der Gelähmte strich sich mit kurzen, hastigen Bewegungen das Kinn, eine Gewohnheit, die er stets hatte, wenn er angestrengt nachdachte.

„Jawohl," rief er und nickte beifällig. „Bringen Sie das Mädchen her, Grand-Duc!"

Der Bucklige hob seine runden Schultern. „Wir konnten ihrer noch nicht habhaft werden."

„Aha," rief Hector kühn. „Weil Sie genau wissen, daß ihr Erscheinen augenblicklich dieses Lügengespinst zerstören würde, in das Sie einen ehrlichen Mann verstricken wollen, dem Sie nichts anderes vorwerfen können, als daß er dem großen Patrioten Couthon mit Ehrerbietung dient!"

Dieser Angriff saß. Der Bucklige wurde etwas kleinlaut, während Couthon seinem Sekretär zunickte. Hector begann die Sache Spaß zu machen.

„Entheben Sie mich des Dienstes in Ihrem Hause, Bürger," rief er, „wenn man dies als Verrat am Staate betrachtet!"

„Erregen Sie sich nicht, mein guter Charpentier," sagte Couthon und wandte sich dann an Grand-Duc.

„Bürger Kommissar," sagte er eifig, „die nachlässige Behandlung des Falles Engstrom wird sofort von dem Ausschuß für die allgemeine Sicherheit untersucht werden. Sie werden sich wegen Ihrer Fahrlässigkeit zu verantworten haben. Gehen Sie jetzt, und wenn Sie wieder einmal Anklagen vorzubringen haben, so kommen Sie damit nicht ohne die nötigen Beweise!"

Grand-Duc nagte an seiner Lippe, setzte den Hut bedächtig auf und trat an Couthons Ruhebett.

„Beweise?" schnarrte er. „Gut, Sie sollen sie bekommen, Bürger! Bis dahin behalten Sie aber — den Bürger Charpentier ein wenig im Auge."

Damit stapfte er zur Tür hinaus, warf aber im Hinausgehen Hector noch einen haßerfüllten Blick zu.

Hectors Angriff hatte ihre offene Feindschaft zur Folge. Wie aber würde Grand-Ducs Gegenangriff sein?

21. Kapitel

Das Unwetter zieht sich zusammen

So nahm Hector seine Arbeiten bei Couthon wieder auf. Nur vierzehn Tage war er von Paris fort gewesen, wie aber hatte sich in der kurzen Zeit die Stimmung in der Stadt geändert! Nach außenhin schien noch alles beim alten zu sein. Tag für Tag standen die endlosen Reihen vor den Kaufläden angestellt, Tag für Tag sah man die Truppen, die in ihren zerlumpten Uniformen zu oder von ihrer Ausrückung marschierten, Tag für Tag warteten früh und abends die kotbespritzten Karren in dem beflaggten Hofe des Justizpalastes, wo mit nervöser Hast immer wieder neue Opfer — jetzt schon meist sechzig an der Zahl — in die Henkerkarren verladen wurden.

Im Inneren aber kochte und brodelte die Stadt wie ein Vulkan, der vor dem Ausbruch steht. Javoirs Beobachtung war richtig gewesen. Die seit langem

schwelende Eifersucht zwischen den Parteien war endlich aufgeflammt. Jeden Augenblick konnte der Brand hell auflodern und mußte dann unfehlbar entweder Robespierre oder seine Gegner vernichten.

Geheimnisvolle Truppenbewegungen aus Paris an die Grenze fesselten augenblicklich Couthons Aufmerksamkeit ganz besonders, denn er war sich trotz seiner utopistischen Ideen klar, daß die Macht des Militärs letzten Endes doch die einzige Stütze des Gesetzes war. Aber Billaud-Varennes, Collot d'Herbois und Barère, die es nicht mehr wagten, zu Hause zu schlafen, weil sie wußten, daß sie bereits auf Robespierres „kleiner Liste" standen, warteten die Entwicklung der Ereignisse ab. Planmäßig und ganz im geheimen entblößten sie Paris von den Truppen und warteten auf den Zeitpunkt, wo der große Schlag gelingen mußte, den sie im Konvent allmählich vorbereiteten.

Es gab zur Zeit in Paris mehr Spione als je zuvor. Es gab Spione in den Straßen, Spione bei den politischen Versammlungen, im Konvent, in den Gefängnissen und Spione, die die Spione zu überwachen hatten.

Mit dem Frieden in Couthons Haus war es gänzlich vorbei. Tag und Nacht stand ein Posten im Hofe seines Hauses in der Rue St. Honoré, und wenn er ausfuhr, begleitete stets ein Trupp Bewaffneter seinen Rollstuhl.

Couthons Arbeitseifer war unermüdlicher denn je. Er gönnte sich kaum Zeit zum Schlafen. Er geizte bei den Mahlzeiten mit jeder Sekunde und vertiefte sich sogar während des Essens in die einlaufenden Berichte oder machte sich Notizen für die Reden, die er fast täglich im Konvent hielt.

(Fortsetzung folgt)

Kleine Geschichten aus dem Leben

Geistesgegenwart

London.

Geistesgegenwart ist nicht nur ein beliebter Gegenstand Wallacescher Romane, sie scheint sogar in Wirklichkeit zu bestehen: Der Londoner Juwelier Bennet erhielt telegraphisch eine Bestellung auf einen kostbaren Brillantring. Sehr dringend, versteht sich. Mr. Bennet begibt sich also mit einer Taxe nach Croydon und startet per Eindecker nach Glasgow. Den kostbaren Ring, der einen Versicherungswert von 800 Pfund darstellt, trägt er nach Juweliergepflogenheit an der Hand.

Interessiert betrachtet Mr. Bennet die Landschaft, die unter ihm vorbeifliegt. Es ist die Ebene von Stockport. Mr. Bennet kann es auch nicht unterdrücken, einmal die Hand dem Winde entgegenzuhalten. Wenn man einen Ring am Finger hat, der einen Wert von 800 Pfund darstellt, tut man gut, wenigstens einen Handschuh darüber zu ziehen, bevor man 400 Meter über der Erde Windspiele beginnt. Das hatte Mr. Bennet unterlassen. Infolgedessen entglitt ihm das kostbare Juwel. In der ersten Schrecksekunde war Mr. Bennet versucht, die Notbremse zu ziehen, aber das ging ja nicht. Was tat Mr. Bennet, der kein Schotte war? Er warf kurz entschlossen seinen Handkoffer hinterher. Er sah gerade noch, wie ein paar Kühe den Hals blöde nach oben reckten, dann war alles außer Sicht.

Es dauerte 10 Minuten, bevor Mr. Bennet dem Piloten klar machen konnte, was sich ereignet hatte. Weitere 10 Minuten später landete er auf der Wiese, wo die Kühe sich damit abgaben, den ihnen verdächtigen Boxcalfgeruch des Handkoffers zu beschnuppern. Mit Hilfe von Gendarmerie, die sich wenige Minuten nach der Landung massenweise einstellte, gelang es, zweihundert Meter vom Koffer in der Richtung Croydon, den Ring aufzufinden. Bevor die Sache in die Zeitung kam, trug ihn bereits der Besteller in Glasgow am Finger.

Sherlock Holmes in Memel

Memel.

Unlängst wurde in Memel das berühmte Sherlock-Holmes-Stück des Conan Doyle aufgeführt. Kenner schätzen dieses Drama vor allem wegen seiner unnachahmlichen Peripetie, die darin besteht, daß der Detektivheld justament im entscheidenden Augenblick — während die Zuschauer gebannt auf die verriegelte Tür starren, durch den Schornstein klettert, um die erlösende Wendung herbeizuführen.

Es ist schwer zu entscheiden, ob sich die Phantasie des Arbeitslosen Franz Schalit an dem Bühnenvorgang oder an dem Drama seines eigenen Lebens entzündet hatte. Franz Schalit war aus seiner eigenen Wohnung exmittiert worden und hatte keine Bleibe. Der Hauswirt hatte den Zugang zu der Wohnung gründlich abgeriegelt, so daß eine Rückkehr in das verlorene Paradies unmöglich schien.

Aber wozu geht man denn jeden Winter einmal ins Theater?! Franz Schalit kletterte auf das Dach seines Hauses, rutschte, sich regelmäßig gegen die Kaminwände stemmend, durch den Schornstein und kletterte durch die Eisenklappe hindurch, die zu seiner Küche führte. So lebte er denn einige Monate mietsfrei in seiner alten Wohnung unter gepfändeten Möbeln und verließ sie nur manchmal des Nachts im Scheine der Dunkelheit — wegen des Rußes, mit dem er über und über bedeckt war. Schloß der Wirt die Wohnung auf, um sie einem Reflektanten zu zeigen, so verschwand er schleunigst durch die Klappe. Das ging so etwa acht Tage, da passierte es Franz Schalit, daß er versehentlich durch den falschen Schornstein kletterte. So endete diese gar nicht lustige Sherlock-Holmesiade mit vierzehn Tagen Gefängnis wegen Hausfriedensbruches.

Autarkie der Höflichkeit

Prag.

Um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, hat sich vor einigen Wochen in Prag ein „Verein gegen den Handkuß sowie die Höflichkeitsformeln ‚Gnädige Frau' und ‚Küß die Hand'" gebildet.

Sind die Tschechen schnurrige Vereinsmeier? Das kann man ihnen im allgemeinen *nicht* nachsagen. Sind sie jeder gesellschaftlichen Höflichkeit abhold? Auch das kann man ihnen im allgemeinen *nicht* nachsagen. Nein, der Bandwurmverein richtet sich nicht gegen die Höflichkeit, sondern gegen die *Oesterreicher*, die angeblich die im Vereinstitel im einzelnen aufgeführten Höflichkeiten erfunden haben sollen. Wie kann man den lästigen Grenznachbarn besser treffen, als sein unnachahmliches „Küß die Hand", das so ähnlich klingt wie „Gsand", kurzerhand zu boykottieren.

Das ist gewiß eine der *sonderlichsten Blüten*, die auf dem Misthaufen chauvinistischer Verhetzung gediehen sind. Aber die Blüte wird gar nicht gedeihen, und möge der Verein .... (folgt der Bandwurm) die halbe tschechische Republik umfassen. An der anderen Hälfte wird die Blüte elend zugrundegehen. Das sind die tschechischen *Frauen*, die um *keinen Deut weniger eitel* sind als durchschnittlich die *Evas der ganzen Welt*. Wo die weibliche Selbstherrlichkeit anfängt, hört das Hipphipphurra-Geschrei auf. Vielleicht findet sich ein Mitglied des Vereins .... (Bandwurm), das bei irgendeiner Gelegenheit *fühlt*, daß ein Handkuß kein österreichischer Ausfuhrartikel, sondern eine Angelegenheit des *Gemüts* ist.

Liebesgeschichte zum Brüllen

Breslau.

Das Lexikon sagt über Sprottau, daß es eine niederschlesische Kreisstadt ist, im Regierungsbezirk Liegnitz und am Bober liegt, daß es 11 100 Seelen sowie einige Hüttenwerke und Maschinenfabriken hat. Die Seelen sind inzwischen um einen unerheblichen Prozentsatz, nämlich um zwei Knaben und ein Mädchen, vermehrt worden. (Natürlich sind es noch mehr, aber die interessieren uns nicht.)

Vor allem verschweigt das Lexikon, daß sich in Sprottau alljährlich drei Tage lang ein Zirkus aufhält, dessen Direktor ein sehr lebenslustiger Mann ist. Er ist so lebenslustig, daß er neun Monate nach seinem letzten Gastspiel in Sprottau, und zwar in sehr kurzen Abständen, dreimal die Aufforderung erhielt, für den Unterhalt von je einem Kind zu sorgen.

Man sieht, der Herr Direktor hat die drei Gastspieltage gut ausgenutzt. Da er aber mit der Erfüllung seiner Vaterpflichten wenig im Sinn hatte, wurde er dreimal verklagt und dreimal zur Zahlung von Alimenten verurteilt. Da er über

keinerlei Bargeld verfügte, sah sich der Amtsvormund genötigt, die drei prächtigsten Stücke aus der Zirkusschau, die drei Berberlöwen Sultan, Paschah und Scheich pfänden zu lassen. Sie setzten sich zwar energisch brüllend zur Wehr, als ihnen der Gerichtsvollzieher den Kuckuck auf den Schwanz setzen wollte, aber es nützt ihnen nichts. Jeder Löwe hat nun die Aufgabe, für den Unterhalt je eines Kindes zu sorgen, obwohl ihm das Gegenteil sicher näher liegt.

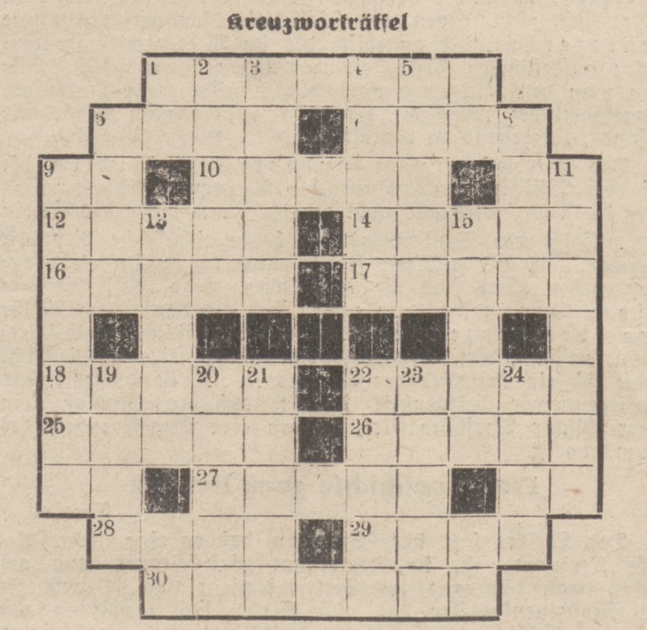
Indische Fürsten bauen Tresoranlagen

In der letzten Zeit werden nach Indien zahlreiche große Tresoranlagen transportiert; Käufer sind in erster Linie indische Fürsten, die ihre Schatzkammern, in denen bekanntlich märchenhafte Werte lagern, sichern wollen. Denn die steigende Not unter der indischen Bevölkerung, die ebenfalls durch die Weltwirtschaftskrise hervorgerufen ist, hat in den letzten Monaten wiederholt zu Ueberfällen auf fürstliche Schatzkammern und in einigen Fällen zu reicher Beute der Diebe geführt. Besonders betroffen wurden hiervon einige kleinere Fürsten Zentralindiens. Diese Fürsten hatten sich bisher über verbrecherische Neigungen ihrer Untertanen nicht zu beklagen, so daß ihre Schatzkammern zum Teil in völlig ungesicherten Räumen ihrer Paläste untergebracht waren. Jetzt sind in zahlreichen Palästen englische Monteure am Werk, die gewaltige Tresoranlagen einbauen, an denen alle Einbruchskunst scheitern dürfte.

Bei einem kürzlichen Einbruch in ein indisches Fürstenschloß wurden übrigens Londoner Banditen als die Rädelsführer abgefaßt. Sie hatten sich als Chauffeure und Mechaniker bei dem Kauf eines neuen Luxusautos durch den Fürsten engagieren lassen und so Gelegenheit gehabt, die besten Einbruchsmöglichkeiten in aller Ruhe auszukundschaften Sie hatten sogar einen Schweißapparat mitgebracht, den sie für Reparaturen des Wagens als notwendig bezeichneten Auf diese Weise war es ihnen gelungen, die in dem Schloß bereits vorhandenen Tresoranlagen zu öffnen. Bei dem Abtransport des Diebesgutes von ungeheurem Wert wurden sie von einer indischen Polizeistreife überrascht. Es entspann sich ein Feuergefecht, bei dem einer der Banditen und ein Polizist getötet wurden. Die anderen zwei Verbrecher konnten gefaßt werden.

Zum Kopfzerbrechen.

Kreuzworträtsel



Bedeutung der einzelnen Wörter. a) von links nach rechts: 1 Gedichtart, 6 Stadt in Togo, 7 Spielkarte, 10 Prosadichtung, 12 Nebenfluß der Donau, 14 Schöpfung, 16 unechtes Gold, 17 Blütenstand, 18 Mittelmeerinsel, 22 Wasserfahrzeug, 25 Stadt in der Schweiz, 26 Doppelsalz, 27 Prunk, 28 Wettschalter, 29 Raubtier, 30 männlicher Vorname;

b) von oben nach unten: 2 Nordseeinsel, 3 Ort am Starnberger See, 4 Stadt in der Türkei, 5 Geliebte des Zeus, 6 italienische Münze, 8 Fährte, 9 König von Böhmen, 11 Stadt am Bodensee, 13 Lebensabend, 15 jüdisches Satzungsbuch, 19 Aufenthalt, 20 Teil des Klaviers, 21 Verfasser, 22 Bad auf Rügen, 23 Teil der Kirche, 24 Wahl.

Rösselsprung

		ge	blau	wenn	es	vor	keit		
	der	bist	dein	tau	sten	sein	ne	leicht	
siehst	stor		du	les	aug	bis		wig	
flim	dem	du	ben	fern	send	e	braucht	dort	viel
den	ist	im	fast	und	vol	er	bleich	mer	licht
we	mernd	fern	nicht	jah	er	still	sein	reicht	steht
o	stern	sen	schei	muts	mil	der	doch	sein	im
sol	nes		der	doch	ren	a		stob	und
	lieb	chen	schon	der	an	und	stern	noch	
		gleicht	dein	ist	zu	schein	sche		

Silbenrätsel

an — baum — be — ber — blüm — chen — chi — chry — e — e — fan — fen — frau — gen — he — helm — in — in — krö — le — lei — leu — lied — lun — mum — mund — nat — ni — nuss — rie — san — schild — se — stahl — tau — te — te — ter — the — ti — trop

Aus vorstehenden 41 Silben sind 13 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort aus dem Prediger Salomo ergeben (ch ein Buchstabe).

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. nationaler Bund, 2. Dummheit, 3. Erziehungsanstalt, 4. deutsches Heldengedicht, 5. Truppengattung, 6. italienischer Wein, 7. Naturerscheinung, 8. Reptil, 9. Zierpflanze, 10. einheimisches Edelholz, 11. Lebensgefährtin, 12. Frühlingsblume, 13. Ruf.

Wortumstellrätsel

Aus den Buchstaben der unter I angeführten Wörter sind zwei neue von der Bedeutung der unter II genannten Wörter zu bilden. Bei richtiger Lösung nennen die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter zwei Rätselarten.

I		II
Amor — Senne — Varna	=	2 Städte in Italien
Duse — Lord — Trio	=	2 weibliche Wagnergestalten
Becher — Esel — Neid	=	2 Laubbäume
Biron — Posa — Tran	=	2 Singstimmen
Inn — Sieb — See	=	2 Zahlen
China — Guben — Mauser	=	2 mitteldeutsche Städte
Gera — Lene — Mond	=	2 Dichtungsarten
Ase — Halma — Teig	=	2 Personen aus Freischütz
Goldap — Lunte — Rang	=	2 europäische Staaten
Leu — Pest — Rade	=	2 Blumen
Elfe — Flachs — Hund	=	2 deutsche Dichter
Nanni — Nest — Seine	=	2 Forscher
Gogol — Rad — Mine	=	2 Getränke

Auflösungen aus voriger Nummer

Kreuzworträtsel: a) 1 Pech, 4 Arie, 7 Organ, 8 Brust, 9 Liebe, 11 Tell, 13 Saat, 15 Ast, 17 Ballast, 19 Bau, 21 Pore, 23 Krim, 25 Sofia, 26 Tibet, 27 Pudel, 28 Egel, 29 Ball; — b) 1 Post, 2 Erpel, 3 Hall, 4 Ares, 5 Islam, 6 Etat, 10 Eislauf, 12 Leber, 14 Autor, 15 Alb, 16 Tau, 18 Honig, 20 Titel, 21 Pate, 22 Esel, 23 Kaub, 24 Mull.

Rösselsprung: Ich schere mich den Teufel was Um das Gered der Leute, Frag nicht, ob ihnen dies und das Paßt morgen oder heute. Ich fahre in die weite Welt, Wirds mir zu Haus zu enge, Ich pfeif auf Titel und auf Geld Und geh nicht mit der Menge. Und sing mein Lied und trink mein Glas, Bis ich des Todes Beute, Und schere mich den Teufel was Um das Gered der Leute. Leußer.

Silbenrätsel: Sonnt euch in schoenen Augen. — 1. Schneewittchen, 2. Odaliske, 3. Namenstag, 4. Niveau, 5. Titania, 6. Eichhörnchen, 7. Urkunde, 8. Chaplin, 9. Irmensäule, 10. Notturno, 11. Steinbrech.

In der Schweiz: Wengen.

Gitterrätsel: 1. Schellack, 2. Leningrad, 3. Flugblatt, 4. Schantung.